

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis: Der Raum einer einpaltigen Carroubelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 tr., das zweite Mal 6 tr., das dritte Mal 5 tr. 3. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 tr.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unkonfirmierte Briefe nicht angenommen.

Subskriptions-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 35.

Sermannstadt, Mittwoch den 12. Februar 1890.

106. Jahrgang.

Kaiser und Arbeiter.

Als ein Sohn der modernen Zeit hat sich der jugendliche deutsche Kaiser vor nicht langer Zeit gesprächsweise proklamirt und bei anderen offiziellen Anlässen erklärt, er sei entschlossen, die sociale Reformpolitik in dem Geiste fortzuführen, in welchem sie von seinem Großvater, dem ersten Kaiser des neuen Deutschland, begonnen worden.

Nach beiden Richtungen entsprechen die Erlässe, welche Kaiser Wilhelm der II. vor wenigen Tagen an den Fürsten Bismarck und an den Freiherrn von Berlepsch gerichtet hat, den Erwartungen, zu welchen der jugendliche Monarch die Welt berechtigte; ja sie übertreffen dieselben weit aus.

Indem der deutsche Kaiser sich in den Dienst der größten Idee des Jahrhunderts, der Idee der socialen Reform stellt, bekundet er, daß er in der That ein echter Sohn seiner Zeit ist, und indem er das internationale Banner aufpflanzt, um welches sich die Staaten Europas zum Kampfe gegen den socialen Erbsind der Menschheit scharen sollen, tritt er machtvoll aus den engen Grenzen der nationalen Beschränkung, innerhalb welcher jede Action zur Lösung der Arbeiterfrage zum todtten Punkte gelangen muß, auf welchem sie nothwendig zum Stillstande gelangt.

Wenn das Problem der socialen Frage überhaupt lösbar ist, dann ist es nur auf internationalem Wege zu lösen. Diese Wahrheit haben jene socialistischen Schriftsteller und Agitatoren begriffen, welche die Arbeiter-Internationale, die sogenannte „rothe Internationale“ gründeten und organisirten. Sie haben indeß einen fundamentalen Irrthum begangen, daß sie glaubten, der socialistische Endzweck ließe sich mittelst einer gewaltthätigen socialistischen Umwälzung erreichen. Eine solche hätte selbst in dem unwahrscheinlichen Falle des Gelingens höchstens die Form der bestehenden Gesellschaftsordnung zerstört, ohne aber an deren Stelle das Ideal des Socialismus, das gleiche Lebensgenüßrecht und die gleiche Arbeitspflicht für Alle zu verwirklichen. Denn diese imaginäre Gleichheit geht nicht nur gegen die Thatsache der mit der Cultur fortschreitenden Differenzierung der Individuen, sondern auch gegen die menschliche Natur überhaupt.

Auf die vernünftige Basis reducirt, stellt sich das Problem der socialen Frage als die Aufgabe dar, der ungeheuren Mehrheit der Besitzlosen eine menschenwürdige, vom Standpunkte einer schon auf Erden ausgleichenden Gerechtigkeit unanfechtbare Existenz zu sichern.

Auch dies ist ein Ideal, aber es kann nicht erreicht werden, wenn der rothen Internationale, welche den Weg zum Lichte von unten auf wählend sucht, eine Internationale im Purpur von oben helfend entgegenkommt. Und eine solche Internationale im Purpur, eine Vereinigung der Staaten zur Lösung der Arbeiterfrage inauguirten die beiden in Rede stehenden Erlässe des deutschen Kaisers. Zweierlei ist an diesen Erlässen auffällig bemerkt worden. Erstlich, daß in dem Erlasse an den Fürsten Bismarck bezüglich der Anregung zur Bescheidung einer social-reformatorischen Konferenz bloß von England, Frankreich, Belgien und der Schweiz die Rede ist, während Oesterreich-Ungarn und Italien nicht erwähnt werden. Der Commentar, der hiezu in verschiedenen Berliner Blättern gegeben wird, lautet dahin, daß die beiden Allirten Deutschlands wohl nur deshalb nicht mit erwähnt wurden, weil vermuthlich zwischen Berlin einer- und Rom und Wien andererseits bereits diesbezügliche Verhandlungen schweben.

Feuilleton.

Unehrlich Volk.

Erzählung von Reinhold Drtmann.
(3. Fortsetzung.)

Director Tommasini hatte gleich den meisten seiner wandernden Kollegen die üble Gewohnheit gehabt, seinen Mitgliedern die ohnedies recht kärglich bemessenen Gagen schuldig zu bleiben. Nur durch die nachdrücklichsten Mittel gelang es hier und da einem der unter seinem Scepter vereinigten Künstler, einige Thaler von ihm zu erpressen, und Herford mußte jetzt zu seinem Schaden erkennen, wie thöricht er gehandelt hatte, für seine Person die Anwendung solcher Mittel jederzeit zu verschmähen. Seine Haarschaft bestand aus wenig Groischen, kaum hinreichend, den Unterhalt eines einzigen Tages zu bestreiten, und an Werthschaden besaß er nichts, als eine vom Vater ererbte Uhr, deren er sich nur mit blutendem Herzen entäußern haben würde.

So galt es denn wahrscheinlich, die Zeit zu nützen und keine Stunde mit unfruchtbareren Grübeleien zu vergeuden. Seinen weichen Felsstuhl vor sich über die verbundene und bei jeder Berührung heftig schmerzende Stirn ziehend, verließ er die armselige Bodenstube und stieg über die steile, knarrende Treppe hinauf. Die Witwe Hartknoch, welche unten in der Hausthür stand, betrachtete ihn mit weit geöffneten, erstarrten Augen.

„Wie, Sie wollen schon ausgehen? — Und dabei sehen Sie aus, als könnten Sie nicht tausend Schritte weit kommen.“

„Ich fühle mich ganz wohl,“ erwiderte er kurz und bestimmt, „und wenn Sie bezahlt werden sollen, muß ich mich beiseiten nach einer Beschäftigung umsehen.“

Das klingt nicht unwahrscheinlich. Kaiser Wilhelm II. wollte wohl sicher sein, daß, wenn seine weltgeschichtliche Anregung an nationalen Beseitigungen des Auslandes ein Hinderniß finden oder gar scheitern sollte, wenigstens innerhalb des Gebietes der Friedensliga der Versuch zur Lösung des vorgelegten großen Problems gemacht und durch das eventuelle Gelingen dieses Versuches die übrigen Industriestaaten gezwungen würden, mit Rücksicht auf ihre unbefriedigte Arbeiter-Bevölkerung der purpurnen Internationale beizutreten. Ist diese Insinuation richtig, dann dürften die Verhandlungen zwischen Deutschland, Italien und Oesterreich-Ungarn sich bereits heute in einem vorgerückten, dem Abschluß nahen Stadium befinden.

Zweitens findet man auffallend, daß auf keinem der beiden Erlässe die Unterschrift eines verantwortlichen Ministers, vor Allem nicht die des Reichskanzlers zu finden ist. Das mag ein zufälliger, rein formeller Fehler sein, der leicht zu corrigiren ist. Er mag auch den Verfassungs-Puritanern bedenklich erscheinen. Auf uns, die Fernstehenden, welche den Bestrebungen des jugendlichen deutschen Monarchen in der Arbeiterfrage mit aufrichtiger Theilnahme folgen, macht es einen anderen, wir möchten sagen: imponirenden Eindruck.

Wir gedenken unwillkürlich der Prophezeiung, daß Kaiser Wilhelm II. dereinst sein eigener Kanzler sein werde. Keinesfalls wird man es dem Sohne Friedrich's, dem Enkel Kaiser Wilhelm's, übel deuten dürfen, daß er sich bei der Publication seiner großherzigen Entschliesung von keinem blassen Verfassungs-Bedenken anfränken ließ.

Ob und welchen Erfolg die Initiative des deutschen Kaisers zur Bildung einer purpurnen Internationale und mittelst ihrer zur gründlichen Lösung der Arbeiterfrage haben wird, das läßt sich schwer vorhersehen. Wir möchten daran nicht verzweifeln, möchten uns aber auch keinen allzu sanguinischen Erwartungen hingeben. Der politische Zustand Europas ist leider culturellen, weit ausgreifenden Unternehmungen wenig günstig. Die Eiferlichkeit der Völker hindert ihre Verbrüderung zu großen Heilthaten.

Andererseits liegt aber in dem Gedanken einer internationalen Lösung der brennendsten Frage unseres Jahrhunderts so viel Begeisterendes und Einigendes, daß er nicht verfehlen kann, einen versöhnenden und friedlichen Rückschlag auf die Politik sämtlicher europäischen Staaten zu üben. Welcher Haß wäre eifrig genug, um nicht vor der Sonne der Erlösung vom schlimmsten irdischen Uebel, dem geistigen, moralischen und materiellen Elend der besitzlosen Massen, zu schmelzen.

Angesichts der hohen idealen Aufgabe, welche die Erlässe des deutschen Kaisers den Völkern und Staaten Europas, ja der ganzen civilisirten Erde stellen, erscheint es uns ungereimt, zu denken, daß das nationale Hervortreten des jugendlichen Monarchen nichts Anderes, als eine im ungewöhnlichen Style angelegte Vorbereitung für die deutschen Reichstagswahlen sein sollte, nichts, als ein Mittel, um die Massen der deutschen Wähler in's officielle Candidatenreg zu treiben. Eine solche Unterstellung hat etwas Anwidernendes und wir für unsern Theil weisen sie entschieden im Namen der ewigen Ideale und des göttlichen Genius der Menschheit weit von uns zurück.

Die dichte Luft des Abends, die ihm eben so ergehen konnte, wie diesem armen Seiltänzer, und daß irgend eine unbarmherzige Menschenseele auch ihn mit fiebernden Schläfen und wankenden Knien an die Arbeit treiben könnte. Aber dann dachte sie wieder an das schöne Geld, das ihr möglicherweise verloren ging, wenn sie sich jetzt vom Mitleid überumpeln ließ, und die harten Züge auf ihrem unschönen Gesicht wurden noch härter.

„Warum ist er unter die Gaukler gegangen?“ brumpte sie vor sich hin, und sie ließ es geschehen, daß ihr junger Nichte langsam die sonnenbeschiene Gasse hinabschritt, deren Krümmungen bald seine hoch gewachsene Gestalt den nachschauenden Blicken der trefflichen Witwe entzogen.

Planlos ging Herford weiter und weiter. Die frische Luft, deren Genuß er seit Tagen entbehrt hatte, that ihm wohl und ihm war, als fühle er seine Kräfte mit jedem weiteren Schritte wachsen. Aber wie er auch rechts und links die Häuser mit den kleinen Kramläden musterte, nirgends bot sich ihm irgend ein Fingerzeig, der ihn ermutigen hätte, seine Bitte um Arbeit anzubringen. Jeder dieser spießbürgerlichen Kleinhandlärer, die den Vorübergehenden mit halbneugierigen und halbmitränen Blicken musterten, würde ihn ohne Zweifel schon beim ersten Wort abgewiesen haben; denn in ihren Augen war ein ehemaliger Seiltänzer wohl kaum besser und vertrauenswürdig, als ein Dieb, den man fesseln aus dem Gefängniß entlassen.

Je näher er dem Ende der Straße kam, desto schmerzlicher wurde dem Verlassenen das Herz. Da, als er die letzten Häuser passirt hatte, zeigten sich ihm zu seiner Ueberraschung abseits auf freiem Felde mehrere hohe, langgestreckte Gebäude, die er um ihres nüchternen, schmucklosen Aussehens willen als Theile einer großen Fabrik erkannt haben würde, auch wenn der gewaltige, qualmende Schornstein neben dem Maschinenhause nicht auf das unzweideutige ihre Bestimmung verrathen hätte.

Ein neuer Hoffnungsblitz durchzuckte sein Gehirn. Hier, wo sicherlich Hunderte von Arbeitern beschäftigt wurden, mochte sich auch für ihn eine Möglichkeit finden zu bescheidenem Broterwerb. Seine Ansprüche waren ja die denkbar geringsten. Er wollte zufrieden sein, wenn sein Verdienst ihn vor dem Verhungern bewahrte, und er war bereit, für den kärglichsten Lohn zu arbeiten, soviel und solange es ihm nur immer seine Kräfte erlaubten.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 11. Februar.

Wie die „Wiener Abendpost“ vernimmt, ist in Betreff der von der Ausgleichs-Conferenz festgestellten Reorganisation des Landesculturrathes in Böhmen die Vorbereitung des bezüglichen Landesgesetzes behufs Vorlage an den böhmischen Landtag im Ackerbauministerium bereits in Angriff genommen worden.

Die „Kölnische Zeitung“ glaubt, die kaiserlichen Acte werden viele hochfliegende Hoffnungen erwecken, denen Enttäuschungen folgen müssen. Der Großmuththel der Arbeitermassen werde dadurch gesteigert; auch glaubt das genannte Blatt nicht, daß die Erlässe des hochherzigen Monarchen den Socialdemokraten auch nur eine Stimme entziehen werden. — Die französische Presse will abwarten, bis genauere und formulirtere Anträge vorliegen. — Die „Times“ glaubt, daß die Konferenz keinen Zweck habe, da die allerwichtigste Bedingung, die Aufhebung aller Schutzzölle und Prämien, kaum von den feindlichen Staaten angenommen werden würde. — Auch die belgische Presse glaubt nicht, daß eine internationale Konferenz in Belgien, England und Frankreich Zustimmung finden werde.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schweigt auch noch immer über die Kaiser-Erlässe. Eugen Richter begrüßte die Erlässe in einer Wählerversammlung als Wendung zum Besseren, als Fuldigung vor dem Parlamentarismus im Gegensatz zu dem Ministerialismus, als Verjüngung der Machtfülle des Reichskanzlers. Das socialistische „Volksblatt“ stößt Jubelrufe aus: Die Socialdemokratie habe einen großen moralischen Sieg errungen. Fürst Bismarck sei unterlegen. Die „Nationalzeitung“ beharrt bei ihrer bisherigen ruhigen Zurückhaltung. — Die „Vossische Zeitung“ bemerkt, wenn die Erlässe unter Kaiser Friedrich ergangen wären, wäre vielleicht schon ein Entrüstungssturm eingeleitet worden, um vom Kaiser die Zurücknahme der Erlässe zu fordern, damit der Kanzler im Amte bleibe.

In einer am 6. d. in München stattgehabten socialdemokratischen Wählerversammlung begrüßte Vollmar die Kaiser-Erlässe, bedauerte jedoch deren lediglich privaten Charakter wegen des Fehlens der ministeriellen Gegenzeichnung. Der Kaiser documentire durch die Erlässe die Berechtigung der socialistischen Forderungen, was für die Socialdemokratie von unschätzbarem Werthe ist. Die Arbeiterpartei werde die Durchführung peinlichst überwachen und deshalb sei die Entsendung möglichst vieler socialdemokratischer Abgeordneter nothig.

Die „France“ meldet aus Obood, auf dem Wege nach Harrar sei eine französische Karawane, 160 Kameele und 85 Mann mit Escorte, durch die Somali's niedergemetzelt worden. Das genannte Blatt schreibt den Vorfall den Ausreizungen der Engländer zu.

Das „Journal de St. Petersburg“ bemerkt anlässlich der Erlässe des deutschen Kaisers in der Arbeiterfrage: „Als die Schweiz die europäischen Mächte zur Berathung über die Arbeiterfragen einlud, mußte es Männern von Ueberlegung scheinen, daß es der Schweiz an dem nöthigen Ansehen und Prestige fehle. Nur eine starke, ihrer Macht bewußte Regierung kann ein solches Werk versuchen, denn sie verfügt im Falle eines Mißerfolges über die nöthigen Mittel, um zu verhindern, daß der öffentliche Friede und die nationale Arbeit von Demen gestört werde, welche ihre Absichten falsch verstanden haben oder sie zu entgegengelegten Zwecken ausbeuten wollten. Ueberall wird man dem Werke sympathisch folgen.“

Ein amtliches Communiqué besagt: Einige auswärtige Blätter meldeten, daß die Unzufriedenheit auf Kreeta wegen der Bestimmungen des großherzoglichen Ferman's zunehme und daß Rußland, Frankreich, Großbritannien und Italien der Pforte eine Note überreicht hätten, worin sie verlangten, der Ferman sei derart zu amendiren, daß er die Kreetaer zufriedenstelle, daß die Mohamedaner, nachdem sie sich auf dem flachen Lande nicht sicher fühlen, in die Festungen flüchten und daß sich eine allgemeine

Loth zu arbeiten, soviel und solange es ihm nur immer seine Kräfte erlaubten.

Mit beschleunigten Schritten näherte er sich dem ansehnlichen Gebäude-complex. Eine hohe, feinerne Mauer sperrte das Fabrikgrundstück nach allen Seiten hin ab, und an dem eisernen Gitterthor trat ihm ein Pförtner mit der Frage nach seinem Begehre entgegen.

„Ich bin willens, mich hier um Beschäftigung zu bewerben,“ sagte Herford, der Wahrheit gemäß. „Was ich da vor mir sehe, ist doch eine Fabrik?“

Der Mann betrachtete ihn mit einem verwunderten Blick. Wie ein gewöhnlicher Arbeiter sah der Bewerber in seinem guten, großstädtischen Anzuge und mit seinen weißen Händen ja keineswegs aus; daß er aber in irgend einer anderen Eigenschaft hier unterkommen wollte, war bei der Unkenntniß der Verhältnisse, welche seine letzte Frage verrathen hatte, wohl ebensovienig anzunehmen. Dessenungeachtet hielt es der Pförtner für seine Pflicht, auf eine höfliche Frage höfliche Antwort zu geben.

„Gewiß,“ sagte er, „das ist die Genuß- und Patronen-Fabrik von Hartung & Comp. Sind Sie denn bereits in einem solchen Betriebe thätig gewesen?“

„Nein! Aber ich hoffe trotzdem, daß man mich nicht zurückweisen werde. Es wird da sicherlich auch Arbeiten geben, die ich zu leisten im Stande bin, und meine Noth ist so groß, daß ich mit jeder Bezahlung zufrieden sein würde.“

Die Witwe, mit der ihn der Pförtner anhörte, und sein Kopfschütteln waren gewiß nicht als Anzeichen dafür zu betrachten, daß er die Aussichten des Wittstellers für sonderlich günstige hielt; aber da er wie alle Leute seines Schlages aus eigener, bitterer Erfahrung wußte, was es bedeutete, in großer Noth zu sein, deutete er statt aller entmutigenden Gegenreden mit ausgestrecktem Finger auf eins der kleineren Gebäude des Establishments.

„Fragen Sie da drinnen nach dem Wertheier Gehlind! — Bei dem haben Sie vielleicht noch am ehesten Hoffnung, angenommen zu werden. Daran, daß er ein bisschen kurz angebunden ist, dürfen Sie sich freilich nicht stoßen!“

Erhebung auf der Insel vorbereite. Alle diese Meldungen sind falsch und können nur von Leuten herrühren, welche ein Interesse daran haben, die Aufregung zu schüren. Die allgemeine Lage Kretas ist im Gegentheil zur Stunde eine sehr gute, die Gemüther sind vollkommen ruhig, die Mohamedaner und Christen stehen zu einander auf dem besten Fuße und obliegen friedlich ihren Arbeiten.

Der montenegroische Minister Lukovics wird in Konstantinopel im Einvernehmen mit dem serbischen Gesandten die Pforte auf die Gefahren aufmerksam machen, welche in Folge der herrschenden Feindseligkeit der Arnautenstämme in der Umgebung des Klosters Decsana möglicherweise entstehen können.

Frankreich und England werden Italien einladen, gemeinsam die Bedingungen zur Anerkennung der Regierung des Präsidenten von Haiti festzustellen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 8. Februar.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses war ebenfalls der Verhandlung des Budgets des Ackerbauministeriums gewidmet. Vorher reichten der Finanz- und Handelsminister die schriftlich erwarteten Vorlagen über die neuen Fabriken wie auch zur Gründung von Industrien geschaffenen neuen Geldinstituten zu gewährenden staatlichen Begünstigungen ein.

Die Budgetdebatte selbst wurde von Johann Wittmann eingeleitet der unter großem Beifall der Opposition die Begationen schilderte, denen die Schweinemäster seitens der Veterinärorgane ausgesetzt sind, worauf Desider Bernath grausame Kritik an allen Theilen des ministeriellen Programms übte, während sein Signatbar und Namensbruder Bela Bernath als neugewählter Vertreter von Mad dem genius loci seines Wahlbezirks, dem Hegyaljaer Weine seine Huldigung darbrachte und dessen Feinde, Pnyloxera, Fälschungen und Steuerdruck, der allgemeinen Verachtung preisgab. Mit einem, durch den Gegenstand ganz und gar nicht motivierten Aufwand an Stimmzetteln entwickelte Redner dann eine Reihe practischer und ganz vernünftiger Vorschläge zur Sanirung der Mispren des ungarischen Weinbaues im Allgemeinen, insbesondere aber jener der Hegyalja aus öffentlichen Mitteln.

Zur Abwechslung sprach dann als Redner „für“ Wilhelm Kricsfalussy, der sich über die Wichtigkeit der rationellen Forstwirtschaft im allgemeinen Interesse eingehend verbreitete und unter allgemeinem Beifall auf das einigende Band hinwies, welches der allgemeine Wohlstand für die verschiedenen Elemente unserer Bevölkerung bedeuten würde. — Noch schüttelte Franz Petrich vor leeren Bänken sein der Klagen über den Verfall der Landwirtschaft volles Herz aus, worauf Minister Graf Szapary auf das bisher in der Debatte Gehörte seine Bemerkungen machte. Es werde — sagte der Minister — nicht nothwendig sein, den Feldpolizei-Befehl zurückzuziehen, da die nöthigen Veränderungen auch im Ausschuss vorgenommen werden können. Auch entkräftete er eingehend die von Wittmann gegen angebliche veterinär-polizeiliche Plackereien erhobenen Beschwerden, er vertheidigte die Einrichtung der Wanderlehrer gegen die von demselben in Angriff zu nehmenden Maßregeln und sprach sich schließlich unter allgemeinem Beifall über die im Werke befindliche Aufforstungsaction aus. Zu guterletzt feierte Baron Andraffy seinen Wiedertritt in die Gesetzgebung mit einem Plaidoyer für den Nachlaß der weiteren Weinsektablosungs-Raten nach Weingärten, die von der Pnyloxera behaftet sind, worauf die Debatte abgebrochen und auf Montag vertagt wurde.

Borgemerkt bleiben noch Szederkenyi und Mos Ugron.

Schließlich interpellirte Sigmund Csatar die Minister des Innern und der Justiz, ob sie geneigt seien, die von ihren Amtsvorgängern erlassenen Verordnungen, durch welche die Wahlpräsidenten und Wahlfunctionäre in die ausnahmsweise Lage versetzt wurden, daß sie wegen ihrer Amtshandlungen strafrechtlich nicht verfolgt werden können, wieder aufzuheben. Hiemit war die Sitzung um 2 Uhr zu Ende.

Sizung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 10. Februar.

In Folge der Erkrankung des Bürgermeisters präsidirte der heutigen gutbesuchten Sitzung Polizei-Director Josef Drotleff.

Nach durch denselben um 4 Uhr Nachmittags erfolgter Eröffnung der Verhandlungen wurden die neugewählten Functionäre der hiesigen freiwilligen Feuerwehr verlesen und jene Mitglieder, welche diesem Corps mit Ende 1889 zehn Jahre hindurch activ angehört, namhaft gemacht; dieselben

Herford schlug die bezeichnete Richtung ein und betrat mit klopfendem Herzen den langgestreckten Arbeitsraum, an dessen Decke zahllose große und kleine Räder mit gepensichter Unermülichkeit schwirren und surrten, während unten an den Drehbänken, zu denen die lebernen Treibriemen liefen, Duzende von Männern in blauen Leinenkitteln und mit Gesichtern, die vom Metallstaub geschwärzt waren, in eifriger Arbeit standen. Keinem von ihnen kam es in den Sinn, sich um die Eintretenden zu kümmern, und schon seit mehreren Minuten stand Herford in wachsender Verlegenheit neben der Thür, als plötzlich ein großer breitschulteriger Mann, den er bis zu diesem Augenblick gar nicht gesehen hatte, raschen Schrittes auf ihn zutrat.

„Was thun Sie da?“ fragte er ziemlich barsch, hat man Ihnen erlaubt, hier einzutreten?“

Herford zweifelte nicht im geringsten, daß dies der Werkmeister Edelind sei, und er erinnerte sich der sicherlich gutgemeinten Mahnung des Pförtners, an seinem kurz angebundenen Wesen keinen Anstoß zu nehmen. Es war auch trotz des rauhen Tones seiner ersten Frage in dem Aussehen des Mannes etwas, das dem Seiltänzer Muth machte. Der Kopf, der da auf den riesenhaften Schultern des Werkmeisters saß, war mit seiner Umrahmung von kurz gehaltenem, leicht ergrautem Haar, mit seinen hellen, scharf und gerade in die Welt blickenden Augen und mit seinem ehrlichen, von gesundem Roth überhauchten Gesicht ganz der charakteristische Kopf eines Mannes, der in einem harten und arbeitsvollen Leben so fest und tüchtig geworden ist wie das Eisen, das unter den Schlägen der Schmiedehammer seine Gestalt gewonnen hat.

Jedenfalls waren unter der eigenthümlichen Wirkung dieses klaren, durchdringenden Blickes alle Umhüllnisse und Weitläufigkeiten ebenso unmöglich als Unaufrichtigkeit und Lüge.

„Man wies mich an den Werkmeister Edelind, als ich den Wunsch ausdrückte eine Beschäftigung in der Fabrik zu erhalten.“ sagte Herford, ihm bei aller Bescheidenheit frei und unbefangen in's Gesicht sehend. „Ich irre mich nicht, wenn ich annehme, vor diesem Herrn zu stehen.“

„Nein! Aber man hat Sie in eine falsche Richtung geschickt, die Kaufleute und die Schreiber im Bureau werden von dem Director angefleht, nicht von mir. Wenn Sie also gute Empfehlungen und Ausweise haben, so melden Sie sich bei dem!“

„Ich habe kein's von beiden, Herr Werkmeister, und ich dachte auch nicht an eine Handarbeit. Ich glaube wohl, auch für die schwerste stark genug zu sein!“

„So? — Es sieht nicht danach aus! — Was haben Sie denn gelernt?“

„Ich besuchte eine Gewerbeschule und erlernte dann die Holzschneidekunst und die Lithographie.“

(Fortsetzung folgt.)

sind: Karl Landmann, Friedrich Wittenberger, Johann Groß, Samuel Jay, Dr. Stefan v. Hannenheim, Samuel Weiß, Friedrich Groß, Andreas Ungar, Anton Pusch, Wilhelm Hahn, Josef Neumayer, Michael Zimmermann, Gustav Werder, Franz Söllich, Ludwig Banyai und Karl Schochterus. Sodann betrat der neugewählte Ausschuss den Sitzungssaal. Der Vorsitzende richtete wenige, aber kernige Worte an denselben, drückte Namens der Stadtvertretung, sowie der gesamten Bewohner den Dank aus und nahm schließlich den vorgeschriebenen Dienst bei Handschlag ab. Diefem Act schloß sich jener der Vertheilung von Anerkennungs-Diplomen an die vorbenannten, zehn Jahre dienenden Wehrmänner an, welchen der Vorsitzende ebenfalls Dank zollte. Feuerwehrobmann Johann Kessler machte Mittheilung, daß mit Ende des abgelaufenen Jahres 8 Wehrmänner — darunter auch der um das Feuerwehrewesen besonders verdiente bisherige Obmann-Stellvertreter Karl Göbbel — aus dem Corps geschieden, 12 neue Bewerber um Aufnahme eingeschritten sind, — daß das Corps gegenwärtig 253 Männer zählt, sämtliche Geräte, Maschinen und Ausrüstungen sich in vollkommen gutem Zustande befinden und jederzeit, wenn Gefahr droht, schlagfertig ist. Er erwähnte auch der durch den Ausschuss angeschafften neuen mechanischen Leiter von über 20 Meter Höhe, welche nach allen Richtungen entspricht. Mit der Bitte, die Stadtvertretung wolle das bisherige Wohlwollen und die nöthige Unterstützung diesem gemeinnützigen Institute auch weiterhin nicht entziehen, schloß Kessler seine Worte.

Zu der Sitzung vom 4. November v. J. wurde der Beschluß gefaßt, eine Deputation an den Justizminister wegen Errichtung einer 1. Gerichtstafel zu entsenden. Magistratsrath Julius Sigerus erstattete nun heute an Stelle des erkrankten Bürgermeisters Bericht hierüber. Der Grund, warum die Deputation erst in den letzten Tagen ihrer Mission nachgekommen sei, liege darin, daß dieselbe gleichzeitig auch beim Finanzminister in Angelegenheit der Entschädigung der Schankregal-Ablosung vorsprechen wollte. Der Justizminister erklärte der Deputation, welcher sich auch der Reichstags-Abgeordnete der Stadt Hermannstadt, Dr. Oscar v. Melzl, angeschlossen, daß über die Verlegung und Errichtung von neuen Gerichtstafeln bisher noch keine Entscheidung getroffen worden sei, wie auch darüber nicht, ob in den siebenbürgischen Theilen Ungarns zwei oder nur eine Gerichtstafel errichtet werden solle. Er gab das Versprechen, daß wenn diese Angelegenheit beachtet werden wird, die Petition der Stadt Hermannstadt möglichst zu berücksichtigen. Der Finanzminister war durch Krankheit verhindert, die Deputation persönlich zu empfangen; Staatssecretär Lang verordnete, die Angelegenheit der Schankregal-Ablosung der Stadt Hermannstadt mit besonderer Aufmerksamkeit zu verfolgen und derselben alle gesetzlich nur zulässigen Begünstigungen zu Theil werden zu lassen. Unter Führung des Obergepans Grafen Andreas Bethlen sprach die Deputation auch beim Communications-Minister vor bezüglich der Verstellung der Vicinalbahn Hermannstadt-Fred und auch hier wurden die größtmöglichen Begünstigungen in Aussicht gestellt. Magistratsrath Sigerus erwähnte schließlich, daß sich der Abgeordnete Dr. Melzl wie bisher immer, so auch diesmal sehr willfährig gezeigt und den Dank der Stadtvertretung erworben hat. Ueber Antrag Zimmermann's, welcher Namens der Stadtvertretung der Deputation Dank zollte, wird dem Abgeordneten Dr. Melzl schriftlich die besondere Anerkennung der Stadtvertretung ausgedrückt werden.

Am 22. Januar l. J. wurde die Vicitation wegen Erbauung eines Stalles für Stochvieh im Schlachthause abgehalten. Offerte überreichten Mäz und Eber mit 18%, Ferdinand Königer mit 20% Nachlaß von der auf 1286 fl. 97 fr. veranschlagten Bausumme. Der Bau wurde Ferdinand Königer zugesprochen.

Am selben Tage hatte auch die Vicitation wegen Herstellung eines Piloten-Schutzhegers bei der Herderberischen Realität vor dem Sagthore statt. Offerte langten ein von Mäz und Eber mit 10%, von Ferdinand Königer mit 20%, Nachlaß von der Bauumme per 1528 fl. 12 fr. Auch diese Arbeit wurde Ferdinand Königer übertragen.

Der unterhalb der ebemaligen Commandanten Wohnung im Transporthause vor dem Sagthore befindliche Keller ohne Keller-Einrichtung wurde Johann Kessler für die Jahre 1890, 1891 und 1892 mit dem jährlichen Pachte von 20 fl. überlassen.

Die durch den Magistrat im Vicitationswege bereits erfolgte Vergebung der Brenn- und Bauholz-Vectur aus dem jungen Walde, weiters die Mistausfuhr aus dem Schlachthause und die Füllung der Eisgrube ebendort erhielt die nachträgliche Genehmigung.

Zu der Sitzung vom 25. Januar v. J. wurde der Beschluß gefaßt, Erhebungen zu pflegen, ob es nicht rentabler sei, die Instandhaltungsarbeiten in den städtischen Casernen künftighin in eigener Regie durchzuführen. Das Resultat zeigte im Durchschnitt bei eigener Regie ein Erforderniß von 2941 fl., bei der Pauschalzahlung ein solches von 2748 fl. Mit Rücksicht darauf, daß die Instandhaltung im Pauschalwege geringere Kosten erheische und weiters auch die Arbeiten dieser Art tag- und anstandslos durchgeführt worden sind, beantragte der Ausschuss, auch fernerhin bei der Pauschalzahlung zu verbleiben. Dem entgegen stellte Tischlermeister Josef Connerth den Antrag, diese Arbeiten im Vicitationswege an hiesige Gewerbetreibende zu vergeben, da hierdurch zweifellos ein Gewinn erzielt werden würde. Connerth's Antrag fiel bei der Abstimmung und so wurde auch für das laufende Jahr die Instandhaltung dieser Objecte nach dem vorgelegten Pauschalzahlungs-Protocoll genehmigt.

Der auszugswweise mitgetheilte Geschäftsbericht des städtischen Forstamtes für das zweite Halbjahr 1889 wurde zur Kenntniß genommen.

Archivar Franz Zimmermann suchte um Bewilligung von 200 fl. zum Zwecke der Anlage einer Sammlung von Siegelabdrücken an. Mit Rücksicht darauf, daß das Archiv gemeinsames Eigenthum der Stadt Hermannstadt und der sächsischen Universität ist, beantragte der ständige Ausschuss, 100 fl. aus den unvorhergesehenen Ausgaben des laufenden Jahres zu bewilligen und die Generalversammlung der sächsischen Universität mit dem Ersuchen hievon zu verständigen, den gleichen Betrag für diesen Zweck widmen zu wollen. Dem entgegen stellte Sparcassadirector Dr. Wolff den Antrag, die angeführten 200 fl. voll zu bewilligen und die sächsische Universität zum Rückersatz der Hälfte einzuladen. Wolff's Antrag wurde zum Beschluß erhoben.

Die durch den Vicegepan zugegangene Mittheilung, daß die Comitats-Versammlung in der Sitzung vom 23. Januar l. J. das Project der Regulirung der Keiser- und Bahngasse genehmigt und die dagegen eingebrachten Recurre abgewiesen hat, wurde zur Kenntniß genommen und beschloffen, nach Rechtskräftigwerden dieser Entscheidung weitere Anträge einzubringen.

Ebenso wurde die weitere Verständigung des Vicegepans zur Kenntniß genommen, daß Obergepan Graf Andreas Bethlen auf Grund der ihm zugekommenen Ermächtigung am 27. Januar l. J. den Leichkircher Ober-Stuhlrichter Robert Simonis zum Stadthauptmann in Hermannstadt auf Lebensdauer ernannt hat und daß derselbe erst nach vollzogener Neuwahl der städtischen Beamten sein Amt antritt habe.

Dem Mitgliede Karl Arz wurde für seine Mitwirkung bei der Uebernahme der Schotterlieferung im abgelaufenen Jahre der Dank ausgedrückt und derselbe mit dieser Mission auch im laufenden Jahre betraut.

Der unter Punct 8 auf die Tagesordnung gesetzte Bericht über den Antrag Wilhelm Husnagel's wegen Herstellung eines Verkaufsgewölbes aus der zweiten Thoreinfahrt im Hotel „Zum römischen Kaiser“ wurde nicht in Verhandlung gezogen, weil mit diesem Gebäude die zu erbauenden Corps-Commando-Localitäten auf Grund eines neuen Projectes nummehr in Zusammenhang stehen, worüber in einer nächsten Sitzung berathen werden wird.

Wie voraussichtlich gewesen, nahm die Berathung über den Bericht in Angelegenheit der im vorigen Jahre im Principe beschlossenen Er-

bauung einer Jäger-Bataillons- und einer Train-Caserne längere Zeit in Anspruch. Bevor wir über den Gang der Verhandlung weiter berichten, führen wir das Wesentlichere über diese beiden Neubauten an:

Die Jäger-Bataillons-Caserne wird einen Belagsraum für 369 Mann umfassen. Als Bauplatz ist in Aussicht genommen der am südlichen Rande des Weichbildes der Stadt an der Jungewaldstraße gelegene, an die Franz Josefs-Caserne angrenzende Grund im Flächenmaße von rund 350 Ha = 6 Joch und 127 \square Rst., wovon 327 Ha, also nahezu der ganze Grund als Baustelle in Anspruch genommen wird. Das Erforderniß an Gebäuden stellt sich wie folgt heraus: 1. Ein einstöckiges Mannschafstwohn-Gebäude. 2. Ein einstöckiges Unterofficierwohn- und Arrest-Gebäude. 3. Ein einstöckiges Officierwohn- und Kanzlei-Gebäude. 4. Ein ebenerdiges Küchen- und Marktenerei-Gebäude. 5. Ein Brennmaterial-Depot. Die Gesamtsumme für den Bau der Jäger-Bataillons-Caserne stellen sich inbegrifflich der Grunderwerbungen auf 149.028 fl. Die Vergütung mit Ausschluß der Marktenerei — welche seitens der Stadtgemeinde verpachtet wird — und der für den Reservistenbelag entfallenden Vergütung beläuft sich laut Nachweisung auf 8741 fl. 65 fr.

Die Train-Caserne soll 4 Escadronen (137 Mann, 83 Pferde und 339 Fuhrwerke) beherbergen. Als Bauplatz für diese Caserne wird der an der Schellenberg-Leichkircher Straße gelegene Rosenfeld'sche Grund, welcher einen Flächenraum von 16 Joch 332 \square Rst. umfaßt — und von dem für die Caserne 880 Ha = 14 $\frac{1}{2}$ Joch benötigt werden, von der Commission bestimmt — da derselbe hoch gelegen, trocken ist und sowohl seiner geologischen Beschaffenheit nach, als auch mit Bezug auf Windrichtung und Umgebung den Anforderungen der Hygiene entspricht. Das Erforderniß an Gebäuden wird projectirt wie folgt: 1. Ein einstöckiges Mannschafst-Wohngebäude. 2. Ein ebenerdiges Marktenerei- und Küchen-Gebäude. 3. Ein einstöckiges Officierwohn- und Arrest-Gebäude. 4. Ein einstöckiges Unterofficierwohn- und Arrest-Gebäude. 5. Ein Stall für den Divisions-Stab, den Gebirgs-Train und Park-Cadre sammt den erforderlichen Futter-, Hofer- und Sattel-Kammern. 6. Ein großes Stall-Gebäude mit eingeschobenen Futter- und Sattelkammern für 4 Feld-Escadronen. 7. Ein Stall für zwei schwertrunkte Pferde. 8. Ein Stall-Gebäude für zwei verächtliche Pferde mit geschlossenem Hofraum und abgeändertem Zugang von der Straße aus. 9. Eine Fußbeschlagmiede mit 4 Effen, 4 Beschlagstände und 4 Brennmaterial-Beschlagmiede. 10. Ein Werkstätten-Gebäude. 11. Ein Augmentations- und Ausrüstungs-Magazin. 12. Ein Fuhrwerks-Depot. Der Bau der Train-Caserne erfordert inbegrifflich der Grunderwerbungen einen Kostenaufwand von 268.699 fl. Die Vergütung beträgt laut der vorliegenden Nachweisung jährlich 13.888 fl. 15 fr., worunter jedoch der Pachtzins für die Marktenerei, sowie der für den Reservistenbelag entfallende Beitrag nicht inbegriffen ist.

Die Finanzierung dieser Bauten wird derart realisiert werden, daß ein die Baukosten per 420.000 fl. deckendes, jedoch auch innerhalb der Amortisationsfrist rückzahlbares Annuitäten-Darlehen, sei es mit oder ohne Verpfändung des Realbesitzes der Stadt, aufgenommen und zur Rückzahlung desselben der Ertrag der zu erbauenden Casernen bestimmt wird.

Nachdem von der Verlesung des Berichtes über die Erbauung dieser beiden Casernen abgesehen wurde, weil derselbe den Mitgliedern bereits einige Tage früher zugestellt worden und dessen Inhalt daher als bekannt vorausgesetzt wurde, theilte Schriftführer Oberst Leutsch in Ergänzung des Berichtes nur noch mit, daß außer den darin aufgezählten drei Offerten zur Ausführung der Detailpläne und Kostenvoranschläge noch zwei weitere, und zwar von Ferdinand Königer, F. Rerlinger, F. Baumann, Borthmes und Schramm mit dem Anbote von 3000 fl. und dem Ausfertigungs-Termin von 70 Tagen, dann von F. Szalay, G. Mäz und F. Eber mit dem Anbote von 3500 fl. und dem Ausfertigungs-Termin von 80 Tagen eingelaufen seien. Noch brachte der Schriftführer die auf die Erbauung bezüglichen Anträge des Magistrates zur Kenntniß, worauf der Vorsitzende die Generaldebatte eröffnete.

Als erster Redner meldete sich Stadtprediger Dr. Eugen Filtich zum Wort. Er wolle sich vorerst darüber beruhigt wissen, ob der Magistrat die Veruche geeigneten Ortes nicht unterlassen habe, daß der Bau durch das Militär-Aerar, eventuell durch den Comitats aufgeführt werde. Weiters gab er seiner Mißbilligung darüber Ausdruck, daß trotzdem die Stadtcommune einer Ingenieur habe, bei vorkommenden Bauten die technischen Arbeiten doch jedesmal nicht durch diesen, sondern im Offertwege vergeben werden und dieserart Kosten erwachsen. Der Finanzierungs-Frage, die darin gipfle, ein Amortisations-Darlehen zu contrahiren, könne er seine Zustimmung gleichfalls nicht geben, weil dadurch die Kostensumme in der projectirten Reihe von 50 Jahren sich doppelt so hoch, als die Bauumme beziffern wird. Da die Casernen sich nicht in einem so berourten Zustande befinden, um weiter absolut nicht benützt werden zu können, hält er dafür, mit dem Baue derselben solange zuzuwarten, bis die für die Schankregal-Ablosung entfallende staatliche Entschädigung, welche laut Bericht den Betrag von 900.000 fl. erreichen dürfte, der Stadtgemeinde zugewiesen wird. Zum Schlusse beantragte er, die Vorlage, als zur Specialdebatte ungeeignet, zurückzuweisen.

Archivar Franz Zimmermann wendet sich gegen die den Zustand der Casernen, namentlich der Jäger-Caserne betreffenden Aeußerungen Dr. Filtich's. Er meinte, wenn ihm das Recht zustünde, einen Paragraphen in das neue Wehrgesetz aufzunehmen, so wäre dies jener, die Theologen ebenfalls für activen einjährigen Dienstleistung zu verpflichten, denn dann würde der Vorsprecher den vorausgelegten noch erträglichen Zustand der fraglichen Jäger-Caserne aus eigener Erfahrung besser beurtheilen. Er hatte das Glück, nur vier Wochen in dieser Caserne — die andere Zeit aber in einem besseren Soldatenheim — zuzubringen, aber er könne nur soviel sagen, daß die sämtlichen Localitäten dieser Caserne zur Unterbringung der Soldaten, worunter ja auch Söhne dieser Stadt seien, höchst unwürdig sind. Er vertrete nur den allgemeinen Standpunkt. Die Angelegenheit der Erbauung beider Casernen sei bereits derart fortgeschritten, daß ein Rückschritt undenkbar ist. Er ist der vollsten Ueberzeugung, daß die am 25. Januar 1889 gefaßten Beschlüsse der Stadtvertretung auch heute feststehen.

Als zweiter Redner trat Rechtsakademie-Professor Dr. Emil Neugeboren auf. Mit der Eröffnung, daß er bei Gelegenheit der Beschlußfassung über die Casernenbauten im Januar v. J. nicht anwesend gewesen, da er neuer zum ersten Male die Ehre habe, Mitglied des städtischen Vertretungskörpers zu sein, suchte er den Standpunkt der Zweckmäßigkeit des Baues zu beleuchten. Die für die Tilgung der Amortisations-Anleihe in Aussicht genommene Zeit von 50 Jahren sei eine viel zu lange, als daß man etwaige inzwischen eintretende Vorkommnisse nicht in Betracht ziehen sollte. So sei es fraglich: Ob die zu erbauenden Casernen hohenerth als Normalcasernen classifizirt werden? Ob nach Ablauf der vertragmäßigen 20 Jahre das Militär-Aerar die beiden Casernen auch weiterhin übernehmen wird, da anderenfalls für so große, am äußersten Ende der Stadt aufgeführte Gebäude wohl schwerlich eine anderweitige Verwendung gefunden werden dürfte, die es ermöglichen wird, die Amortisations-Raten einzubalten? Ob nicht später oder vielleicht auch früher schon eine Zweiteilung der Armeepflanzgrößen könnte, in welchem Falle dann diese Stadt kaum eine so große Garnison, als es die gegenwärtige ist, erhalten dürfte? Ob die gegenwärtig große Garnison nicht auf die Hälfte oder gar auf ein Drittel herabgemindert werden kann? — Diese Fragen suchte der Redner an der Hand von das Militärwesen betreffenden Gesetzesparagraphen zu beantworten unter wiederholter Berufung darauf, daß er nur auf die mit dem Interesse der Stadtcommune verbundene Zweckmäßigkeit der Bauten bedacht ist und stellte schließlich den Antrag: Es sei vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit zu beschließen, den Bau der Jäger-Caserne in Angriff zu nehmen, dagegen für die Train-Caserne nur der Baugrund unentgeltlich ab-

zutreten und gleichzeitig der Comitats-Bequartirungsfond wegen dieses zweiten Baues anzugeben. Dr. Neugeboren stellte für den Fall, als dieser Antrag nicht zum Beschlusse erhoben werden sollte, einen weiteren auf Reorganisation jenes im Januar v. J. gefassten principiellen Beschlusses.

J. F. Zeibig, Arz v. Straßenburg und Dr. Bruckner traten gegen die Anträge und Anträge Dr. Neugeboren's auf und bejammerten den Bau beider Cafernen. Nachdem weiter Niemand sich zum Worte meldete, wurde die Abstimmung über die Anträge Fittich's und Neugeboren's vorgenommen, wobei beide mit großer Mehrheit fielen.

Magistrat-rath Sigerus gab Aufklärung darüber, daß über die in Aussicht stehende Schauplatzablosungsumme heute noch nicht beschloffen werden könne, weil dieselbe in Staatsschulverordnungen besteht und auf die Stadtgemeinde vinculirt wird.

Die Specialdebatte verlief sehr glatt; die Anträge des Magistrates, sowie ein weiterer Hufnagel's, daß der Finanzierungs-Frage der Cafernen-Bauten auch die Finanz-Commission beizuziehen sei, wurden ohne Debatte zum Beschlusse erhoben. Die gefassten Beschlüsse haben folgenden Wortlaut:

1. Das seitens des hohen Reichs-Kriegsministeriums endgiltig festgesetzte Bauprogramm zur Erbauung zweier Normalcafernen für die Unterbringung eines Jägerbataillons und einer Traindivision wird angenommen.

2. Zur Vergebung der Arbeiten für die Anfertigung der Detailpläne und Kostenvoranschläge auf Grund des allgemeinen Bauprogrammes wird ein Concurs mit kurzem Termin ausgeschrieben. Die Stadtvertretung behält sich jedoch das Recht vor, ohne Rücksicht auf das im Kostenbetrage etwa günstigste Offert unter den Concurrenten zu wählen.

3. Die zum Bau erforderlichen Grundstücke, und zwar der zum Bau der Jäger-Caferne erforderliche Grund im Ausmaße von 6 Joch 127 Quadratlastern von A. Bielz für 4500 fl. und jener für die Traincaferne im Ausmaße von 16 Joch 332 Quadratlastern von Baronin Bertha Rosenfeld-Bruckenthal für 12.155 fl. werden angekauft und wird zur endgiltigen Beschlußfassung hierüber eine Sitzung auf 30 Tage, d. i. auf den 13. März l. J. anberaumt.

4. Der Magistrat wird beauftragt, wegen Contrahierung eines seitens der Stadt Hermannstadt künftigen Anmüttsdarlehens bis zur Deckung des Erfordernisses per 420.000 fl. ö. W., für dessen Rückzahlung in erster Linie das Erträgniß der beiden Cafernen zu verwenden ist — mit wohl-accreditirten Geldinstituten in Verhandlung zu treten und diesfalls rechtzeitige Anträge zu erstatten, inzwischen aber der Magistrat ermächtigt, für die zum Beginn des Baues etwa erforderlichen Geldmittel durch Aufnahme einer schwebenden Schuld bis zur Höhe von 100.000 fl. vorzuforgen.

5. Der Magistrat wird weiterhin angewiesen, die gemäß § 24 Punct e) des XXI. G. A. ex 1886 seitens des Municipal-Ausschusses erforderliche Genehmigung zur Ausführung dieses öffentlichen Baues zu erwirken und gleichzeitig bei derselben Körperschaft um die Zusicherung des gemäß § 2 Punct c) des Comitats-Statutes zu leistenden Beitrages für den Bau neuer Militärunterkünfte einzuschreiten und auch seitens des hohen Innenministeriums die Genehmigung zur eventuellen Aufnahme einer schwebenden Schuld bis zur Höhe von 100.000 fl. zu erwirken.

Das zur Genehmigung vorgelegte Statut über das Meldungswesen und die Evidenzhaltung der Ausländer wurde an den Magistrat behufs Vornahme einiger Aenderungen rückgeleitet. Die durch den Schriftführer mitgetheilten Aenderungen nahm die Stadtvertretung an.

Die angelegte Aufnahme des hiesigen Steinwegmeisters Josef Koubischek, sowie jene zweier Enkel der Theresie Keller in den Gemeindeverband der Stadt Hermannstadt wurde gegen Vorweisung der Erlangung des ungarischen Staatsbürgerrechtes und Ertrag der vorgeschriebenen Taxe bewilligt.

Die im Prostitutions-Statut angeordneten Modificationen wurden durchgeführt und wird dasselbe neuerdings zur Genehmigung vorgelegt werden. Der Jahresbericht des Gemeinderichtes für das abgelaufene Jahr wurde zur Kenntniß genommen und dem Leiter desselben Moriz Kdner für die tüchtige Amtsführung eine Remuneration von 100 fl., dem Diener desselben Amtes Michael Binder für seine vielseitige Berwendbarkeit eine Belohnung von 20 fl. zugesprochen.

Nach hiermit ershöpfter Tagesordnung schloß der Vorsitzende die Verhandlung um 7/8 Uhr Abends.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Februar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät wohnte am 9. d. um 8 Uhr Morgens einer vom Domherrn Wahlaghy geleiteten stillen Messe bei. Der König verließ — wie „H.“ meldet — auch am 9. d. nicht die Burg; zwischen 11 und 12 Uhr wurden die Minister Graf Szapary und Graf Csaky in je einer halbhündigen Audienz empfangen. — König Humbert empfing am 9. d. Nachmittags die Präsidenten des Senats und der Kammer, welche die Beileidsadressen anlässlich des Todes des Herzogs von Aosta überreichten. In Beantwortung der Ansprachen erklärte der König, daß die großen Theilnahmebekundungen ihn mehr denn je die Pflicht empfinden lassen, dem Vaterlande selbst seine Familiengedächtnisse zu opfern.

(In Angelegenheit der Regelung des Maßes der Besitzverhältnisse) wird der Finanzminister, „F. S.“ zufolge, demnächst noch zwei Vorlagen einreichen; die eine ist der seinerzeit vom Finanzminister Kerkapoly mit dem Bevollmächtigten der Maßoder Gemeinden und der Maßoder Schul- und Stipendienfonds am 12. März 1872 abgeschlossene Vertrag, hinsichtlich dessen Bestätigung der Minister schon früher einen Gesekentwurf vorgelegt hat. Die andere Vorlage wird sich auf den am 10. Januar d. J. bezüglich der eigentumsrechtlichen Verhältnisse der Maßoder sogenannten revindicirten Alpen zwischen den dortigen Gemeinden und der Familie Kemeny geschlossenen Vergleich beziehen. Mit der Erledigung dieser und der anderen in derselben Angelegenheit eingereichten Vorlagen wird die seit Jahrzehnten schwebende Frage der Maßoder Besitzverhältnisse endlich ihre Lösung finden.

(Benefice.) Ein bereits in der Dauer von drei Theaterjahren bevorzuger und bei jedesmaligen Auftreten mit auszeichnenden Beifallsbeweisen begrüßter Liebling unseres Publicums, Frau Wolf-Selekty, die geniale Soubrette, hat morgen, 13. d. ihren Ehrenabend. Ihre brillanten Leistungen in zahlreichen Rollen sind jedem Theaterbesucher so bekannt, daß die einfache Mittheilung über das Stattfinden dieser Benefice-Vorstellung hinreichen dürfte, um ein volles Haus prognostizieren zu können. Zur Aufführung kommt die melodische Operette „Augot“, welche hier seit 31. Mai 1886 nicht gegeben wurde.

(In Betreff der Durchführung der heurigen Affentirung) hat der Landesverteidigungs-Minister Folgendes verordnet: 1. Die heurige Affentirung hat in den Vororten der Affentbezirke, den genehmigten Affentirungs-Entwürfen gemäß, zu erfolgen. Die hierauf bezügliche Kundmachung ist in allen Gemeinden zu affichiren und gehörig zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. 2. Die Ergebnisse der Hauptstellungen sind binnen drei Tagen nach Auflösung der Affent-Commissionen den Municipien anzuzeigen. 3. Betreff der an Trachoma leidenden Behrschäftigten bleiben die bisherigen Bestimmungen aufrecht. 4. Es ist streng darauf zu achten, daß — Fälle der gesekmäßig Entschuldigten ausgenommen — die Behrschäftigten, allenfalls durch Anwendung von Zwangsmaßnahmen, in voller Zahl stellig gemacht werden. 5. Den zu entsendenden Ministerial-Commissären ist seitens aller berufenen Organe die erforderliche Mittheilung zu gewähren.

(Vor vorzeitiger Kahlföpfigkeit schützt sich ein Jeder,) der rechtzeitig der Pflege seiner Haare die gehörige Aufmerksamkeit schenkt und hiezu geeignete Mittel gebraucht. Hauptursache des

krankhaften Ausfallens der Haare pflegt zu sein: übermäßige Schuppenbildung, acute oder chronische Ausschläge und Ezeme, kurz alle ähnlichen Krankheiten der Kopfhaut, die jedoch leider gewöhnlich erst dann Beachtung finden, wenn der Haaransfall schon zu weit vorgeschritten ist oder sogar zur bedeutenden Kahtheit geführt hat. Der durch diese Krankheiten bedingte Haarverlust ist jedoch in der Regel nur vorübergehend, denn nach Regelung und Entfernung jener stellt sich gewöhnlich ein mehr oder weniger regelmäßiger neuer Haarwuchs wieder ein. So lange noch die zarten Wollhärden (Stamm) producirt werden, ist immer noch eine Kräftigung des Haarwuchses zu gewärtigen. Zur vollständigen Heilung und Vorbeugung von Kahlföpfigkeit bewährt sich vorzüglich Dr. Bytrow's Schuppenwasser (Depurator), das die übermäßige Schuppenbildung beseitigt, die zum Ausfallen geneigten Haare kräftigt und den Haarboden erfrischt. Zur Beförderung des geschwächten oder unterbrochenen Haarwuchses, sowie zur vollkommenen Sisirung des noch so weit vorgeschrittenen Ausfallens der Haare eignet sich weiter vorzüglich Dr. Bytrow's Haar-pomade oder Haarbaljam. Den ausführlichen Auszug aus der interessanten und belehrenden Abhandlung: „Ueber die Hygiene und die Pflege der Haare“ von Dr. C. Bytrow versendet die Verlags-firma C. Grohmann in Prag Mariengasse gratis und franco. Näheres siehe Annonce in unserem heutigen Blatte.

(Wom Wetter.) In den letzten Tagen hat das Barometer-Maximum, dessen Kern im Westen Europas liegt, noch an Intensität zugenommen, dadurch trat ziemlich allgemeine Ausdehnung und Frostzunahme ein. Nach den letzten Depeschen ist auch in unseren Gegenden in den nächsten Tagen vorwiegend beiteres, trockenes Frohwitter vorausichtlich.

— Neffe (der seit einem Jahre schriftsteller, ohne je ein Honorar zu erhalten): „Nun, Onkel, was sagst Du zu meiner poetischen Anlage?“ — Onkel (Bankier): „Das sie sich jedenfalls sehr schlecht verzinst.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 11. Februar.

Gestern kam wieder eine Novität „Das letzte Wort“ Theaterstück (auf dem Theaterzettel unrichtig als „Schauspiel“ angekündigt) in 4 Acten von Franz v. Schönthan — zur Aufführung. Das Stück zeigt in seinen ersten Stadien vollkommen den Zuschnitt eines mit starken Schwankelementen versehenen Lustspiels. Es begegnet uns da, um bei dem Lustspielmäßigen zu bleiben, ein Privatdocent, der das große Kästlein Weib wissenschaftlich gelöst, der das „oh est la femme?“ vom historisch-pedagogisch-physiologischen Standpunkt aus gründlich erschöpft hat, der aber das Unglück (oder das Glück?) gehabt, persönlich noch keinerlei Erfahrungen in Bezug auf den Einfluß der Frauen auf die Männer gemacht zu haben. Da führt ihn das Schicksal mit einer lebensfrohen, interessanten, jungen Russin zusammen, welche berufen scheint, den im Punkte der Liebe völlig indifferenten Spezialisten für die Naturwissenschaft des Weibes auf praktischem Wege von der Lüdenhaftigkeit seines aus toten Büchern zusammengetragenen Wissens vom Weibe zu überzeugen. Daneben läuft — und hier stoßen wir auf das Schwankartige — ein junger Mensch her, halb Mann, halb Jüngling, im Gange aber eine gutmüthig-thörichte, in die Caricatur hinüberziehende Figur, wie sie nur auf der Bühne denkbar ist, wie sie den aus der Mode gekommenen Bassich mit einigen Modificationen in das Mämlische überträgt zeigt. Dieser junge Mann, Alexander Jordan heißt er, ist zuerst in die Russin sterblich verliebt; nachdem er aber die Erfolglosigkeit seiner Bewerbungen eingesehen, bindet er sich an die kleine Ell, die netische Tochter des Musikers Mantius; und dieses kindlich-frohliche Paar führt nun in seiner Art, so weit ihm der ewige Austausch von Küßchen dazu Zeit läßt, den Faden der schwankmäßigen Nebenhandlung lustig und fidel weiter.

Nun aber paßt dem Dichter Folgendes: Anstatt den erwähnten Privatdocenten und die erwähnte pizante Russin im Mittelpunkt des Stückes zu belassen, läßt er sich durch ein drittes Motiv verleiten, von dem Wege, auf dem er als Bühnendichter so sicher vorwärts zu schreiten weiß, abzulenken. Die Russin hat einen Bruder, Voranoff mit Namen, welcher dilettirender Zeitungs-Correspondent für auswärtige Blätter ist. Als solcher hat er das Pech gehabt, sich durch seine journalistische Thätigkeit „lässig zu machen“. Man kennt das. Die Folge: Ausweisung. Das ist aber noch nicht das Schlimmste. Voranoff liebt Gertrud, die Tochter des Geheimen Rath's Mantius aus dem Ministerium des Innern. Die Ausweisung erfolgt mit Wissen und Willen des Vaters Gertrud's. Hier liegt nun die Wurzel des Conflicts, dessen Austragung leider das Lustspiel-element des Stückes gänzlich an die Wand drückt. Wir sagen: leider. Denn wenn auch den empfindsamen Gemüthern die schmerzlichen Thränen wohlgethan haben mögen, die sie im dritten Acte geweint, als der würdige Geheim Rath aus dem Ministerium des Innern gegen seine verstoßene Tochter, die dem Vater zum Trost von Voranoff nicht lassen wollte, wider verhölich gekimmert wurde, so müssen wir doch zu unserem lebhaftesten Bedauern erklären, daß wir aus künstlerischem Interesse gern den ganzen Gertrud-Mantius-Voranoff Roman preisgeben würden. Die Sache ist denn doch bei Nichte betrachtet, zu oberflächlich angelegt und durchgeführt, um einer ernsteren kritischen Würdigung Stand zu halten.

Wir haben absolut kein tiefergehendes Interesse an Voranoff und an Gertrud; der heroische Trost, mit dem die opponierende Maid ihren Vater, den Geheimen Rath, in die peinlichste Situation versetzt, nöthigt uns nicht einmal Achtung ab. Wir haben gar keinen Antheil dafür, daß der edle Kusse, der den Berufsjournalisten in's Handwerk pfuscht, die Liebe Gertrud's verdient; daß er einen so schweren Conflict auch nur einigermaßen werth ist. Es ist zu viel verlangt, daß wir uns für Jemanden erwärmen sollen, den wir gar nicht kennen; und so darf sich der Verfasser nicht wundern, wenn wir bei der ganzen Ausweisungsaftäre eilig kalt bleiben. Dieser in das Verhältniß zwischen Gertrud und Voranoff hineinzuweisen, dazu hat natürlich der Verfasser keinen Raum gehabt, da er sonst den Privatdocenten, die Russin, den Herrn Alexander Jordan und die kleine Ell unbarbarisch über Bord hätte werfen müssen. Von dem etwas naiven Mittel, das der Dichter anwendet, den störrischen Geheimen Rath aus dem Ministerium des Innern weich zu stimmen — die Freilichthätliche Verse: „O lieb, so lang Du lieben kannst, machen ihn mürbe“ wollen wir nur im Vorbeigehen sprechen. Außer diesem unausgeglichenen Dualismus in der Bearbeitung der dem Stücke zu Grunde gelegten Motive ist dem „Letzten Wort“ der Vorwurf zu machen, daß es in der Composition nothgedungen fehlerhaft sein muß. Das Stück ist nach dem dritten Act zu Ende, wenn man den Mantius-Gertrud-Conflict als die Hauptthatsache ansetzt, denn dieser ist mit der Befehung des Geheimen Rath's zu Voranoff belegt. Der nun noch folgende vierte Act hat in Bezug auf die Fortspinnung der Handlung eigentlich nur noch den Zweck, den Privatdocenten Johannes und die Russin, Vera v. Baguloff, zu einem glücklichen Paar zu machen, also die Lustspielarbeit zu einem Ende zu führen, das man allerdings voraussehen konnte.

Die glücklichste Rolle in dem Theaterstück hatte das Publicum übernommen, welches, wie aus dem Eindruck der Novität hervorging, ohne kritische Gewissensbisse alle ihm vom Verfasser zugemuteten Sprünge aus der einen in die andere Sphäre willig mitmachte. Es ist dabei das Verdienst nicht hoch genug anzuschlagen, welches die Vertreter der größeren Parteien sich um diesen Gang der Dinge erworben, indem sie sich mit ihrem ganzen schauspielerischen Eifer schüßend und helfend vor die Person des Dichters stellten. Am meisten zeigte sich das Haus Herrn Alexander Jordan, seiner munteren Ell, der russischen Baronin, der tapfern Gertrud und dem Musiker Mantius gewogen. Den verliebten jungen Jordan spielte Herr

Berka mit der wiederholt an den Tag gelegten ihm eigenen Begabung für die Darstellung des Gutmüthig-Feinmüthigen. Zu Uebertreibungen forderte die Rolle geradezu heraus. Es sei daher dem Schauspieler nicht verdacht, daß er sich nach dieser Richtung hin manchmal ein wenig geben ließ. — Fräulein Koba (Ell) ist schon durch ihre äußere Erscheinung als lustige Naive prädestinirt; ihr frisches, natürliches, immer die froheste Laune verrathendes Spiel thut ein Uebrißes, ihr die Sympathien des Publicums zu sichern. — Fräulein Förster (Baronin Vera) hatte einen ganz ausgezeichneten Abend. Sie spielte die Russin mit so liebenswürdigem Schmeid, daß der Hervorruf bei offener Scene, der ihr nach einem größeren Auftreten mit dem Privatdocenten Johannes zu Theil wurde, als wohlverdienter Dank für die sympathische schauspielerische Leistung erschien, durch die sie die Zuschauer an diesem Abend erfreute. — Herr Partner, Herr Trautsch, spielte den Johannes mit sicherem Griff auf den gefassten Geleiten hinaus, der aber doch, wie sich im Verlauf des Stückes mehrbrach zeigt, das Herz, und zwar ein warmes Herz, auf den rechten Fleck hat. — Fräulein Betty Müller (Gertrud) vertheidigte in ausgezeichnete Weise, mit überzeugender Energie und Entschlossenheit den Zug ihres Herzens.

Warme Anerkennung verdienen Herr Niede, der den Geheimrath Mantius, und Herr Freytag, der den Musiker Mantius, den Bruder des Geheimrathes, jeder in vollster Durchdringung seiner dankbaren Rolle, mit großer Wahrheit verkörperte. Der bürokratische Grundzug im Charakter des ersteren und die etwas unbefehlliche, selbstgenüßige Gutmüthigkeit im Charakter des letzteren fanden jede ihren überzeugenden Ausdruck. — Einen aus Devotion und Tüde (die beide fast immer zusammen gehören) gekneteten Kanzleirath, der als Epochenfigur einen Schauspieler von Talent reisen kann, gab Herr Berger durchaus befriedigend.

Das gut besuchte Haus zeichnete — wie schon erwähnt — Fräulein Förster, dann die Damen Koba und Betty Müller, ferner die Herren Berka, Niede, Trautsch und Freytag, letzteren namentlich nach der Erzählung der letzten Stunde seines blaffen Jungs und nach der Abfertigung des Kanzleirathes, durch Beifall und Hervorrufe aus.

Marktbericht.

Hermannstadt, 11. Februar. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 6.60, mittlerer fl. 6.2, mindester fl. 5.0, Halbrucht, beher, fl. 5.40, mittlerer fl. 5.—, mindester fl. 4.60, Korn, beher, fl. 4.6, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.20, Gerste, beher, fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.50, Hafer, beher, fl. 2.90, mindester fl. 2.60, Rulurug fl. 3.50, Gerstlitz fl. 1.—, Anweibmel per 100 Rilo fl. 15.50, Sammelweib fl. 13.50, Weibmel fl. 11.—, Schwarzwelmel fl. 8.—, Erbsen, per Liter 12 kr., Linen 15 kr., Hülsen 8 kr., Dille 12 kr., Sen, per 100 Rilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Kraxen, per Rilo 46 kr., Seite 28 fr., Rindfleisch von 32 bis 40 fr.

Fremden-Liste vom 11. Februar.

Hotel Neukircher. C. Fogarasi, Privat'er, D. Sziget, Kaufmann, von Wien; J. Kain, Kaufmann, von Budapest; Graf Balffy, Oberst, von Szombathely; Kaufm. Kaufmann, von Deb; G. ab, Kaufmann, von Wien. Hotel Kaiserlicher Kaiser. Julius Kolos, Reisesber, von Budapest; Jof Kohn, Komman, von Kronstadt. Hotel Habermann. August Kallender, Hermann Reiser, Rudolf Freitich, Volskänger, Hermine Zelinka, Marie Vohl, Julie Antal, Marie Gausgus, Sabina Gattig, Volskängerinnen, von Budapest; Ella Schreiber, Volskängerin, von Proßnitz.

(Eingefendet.)

Weisse Seidenstoffe

ca. 130 verschiedene Qualitäten — Direct an Private — ohne Zwischenhändler von 60 fr. bis 10 fl. 65 fr. 8 B. per Meter nach Oesterreich-Ungarn porto- und zollfrei. Muster umgehend. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). Königl. und kais. Hoflieferant.

Guten Appetit

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung, denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichsten, theuersten Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit werthlos. Zur Anregung des Appetites empfehlen sich nun die sehr bewährten, preisgekrönten

Egger's Soda-Pastillen

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt und verhüten somit die gefährdeten Folgen eines schlechten Magens. — Diese Soda-Pastillen sind in Original-Boxen zu 24 fr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Grafikus und Georg Deak; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf. 80. Abonnements-Vorstellung gerader Tag. Mittwoch den 12. Februar: Der Hüttenbesitzer. Sensations-Romdie von Georges Ohnet.

Table with 2 columns: Currency/Item and Price. Includes Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Table with 2 columns: Currency/Item and Price. Includes Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, etc.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück incl. Steuer und Stempel in Gulden S. B., and Kilogramm. It details fares for various zones and distances.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing stations (Station) and zones (Zone) for routes from Hermannstadt. Columns include Station, Zone, and distance in kilometers.

355/1890. sz.

[103] 3—3

polg.

Hir det mény.

Az erzsébetvárosi királyi törvényszék által ezennel közhírré tételik, miszerint Krauss Rezső és társai nagysink birtokosok részéről beadott kérés folytán Nagy-Sink község határának általános tagosításának megengedhetősége feletti tárgyalásra a határnap 1890. évi márczius 28-ára délelőtti 10 órára tüzetik ki Nagy-Sink községbe a helyszínére a községi iroda helyiségebe. Ezen tárgyaláshoz összes érdekelték azon figyelemzettel hívatnak meg, hogy a meg nem jelent felek úgy tekintenek, mint a kik a tagosításba beléegyeznek.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1890. január 25-én tartott üléséből.

Nagy Lajos, elnök.

3. 1136/1890.

[108] 2—2

Concurs.

Zu besetzen ist die Gemeinde-Notárs-telle in Talmacelu (Kis-Talmács) und werden qualifizierte Bewerber aufgefordert, ihre Gesuche bis 10. März l. J. bei dem Befertigten einzureichen.

Die Bezüge sind:

- 1. Gehalt 400 fl.,
2. Quartier,
3. vier Meter-Klaftern Holz,
4. die für Privatarbeiten festgesetzten Gebühren.

Hermannstadt, den 8. Februar 1890.

Der Ober-Stuhlrichter:

Fabritius.

Aus dem Amtsblatte.

Kundmachungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Adeodat Bogdan in Kronstadt aufgehoben wurde.
Vom Szibbalarbeller Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Wahllegation in der Gemeinde Angyalos für den 26. Februar anberaumt wurde.
Vom Diebstahlmarterner Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Authentification des Grundbuchs-Protocolls für die Gemeinde Dieb-Szent-Marton auf den 8. März angelegt wurde.
Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung des Schankrechtes in der Gemeinde B.-Besenyő für den 10. März anberaumt wurde.
Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commofication in der Gemeinde Großscent für den 28. März anberaumt wurde.

Promessen

auf

3%, Pfandbrief-Lose,
Ziehung am 15. Februar 1890,
Haupt-Treffer fl. 50.000,

à fl. 1.50 sammt Stempel,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [99] 3—5

andwurm-, Magen- und Unterleibsleiden

beilt brieflich schnell und gründlich
Specialarzt Dr. med. Landau in Lemberg.
Mittel werden befozt und zugefandt.

(107) 1—4

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unberührt bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, heftigstem Sodbrennen, Blähung, saurem Rülletzen, Reiz, Magenkrampf, Sodbrennen, Hilbung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gedulst, Ebel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenampf, Particubigfeit oder Verstopfung, Uebelriechen des Magens mit Speien und Erbrechen, Wärmern, Nüß-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden. — Preis à fl. sammt Gebrauchsanweisung 40 Kr., Doppelk. 70 Kr. Central-Versand durch Apoth. Carl Brady, Kremser (Währen).

Warnung! Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgeahmt. — Zum Schutz der Käufer muß jede Flasche in einer rothen, mit obiger Schutzmarke versehenen Umhüllung gewickelt und bei der jeder Flasche beiliegenden Gebrauchsanweisung aufgeben bemerkt sein, daß dieselbe in der Buchdruckerei des G. Briel in Kremser gedruckt ist.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhverstopfung und Harteigkeit angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgemacht. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers C. Brady, Kremser. — Preis à Schachtel 20 Kr., Rollen à 6 Schachteln à 1. — Bei vorzüglicher Einbung des Gebrauchs folgt sammt portofreier Zustellung 1 Rolle à fl. 20, 2 Rollen à fl. 20, 3 Rollen à fl. 20. Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Geheimmittel. Die Beschriftung ist bei jedem Fläschchen und Schachtel in der Gebrauchsanweisung angegeben. Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in:

Hermannstadt: bei Wilh. Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Teutsch, Apoth.; Karl Herzberg, Apoth. — In Fogaras: bei v. Pildner, Apoth.; Hermann, Apoth. — In Freck: bei Kesser, Apoth. — In Mediasch: bei Schuster, Apoth. — In Mühlbach: bei Ludwig Binder, J. C. Reinhard, Apoth. — In Reussmarkt: bei Chr. Fr. Schimert, Apoth. — In Szellistye: bei Adolf Wenrich, Apoth.

SCHÖNES HAAR

wird unschätzbare erlangt und für die Dauer erhalten durch Heilung vorhandener Haarübel und durch rationelle Pflege der Haare. Diesen Hauptbedingungen wird am besten und sichersten entsprochen bei Anwendung der rühmlichst bewährten, medicinisch-wissenschaftlichen

Dr. C. Bystrow's Haarpräparate.

Ihre Wirkung ist unübertroffen, der Erfolg garantiert!

Rejuvenator (Haarverjünger) verjüngt schön und dauerhaft die ergrauten Kopf- und Barthaare (1 fl. und fl. 1.50).

Colorator (Haar- u. Bartfärbler) färbt Haar und Bart momentan in allen Nuancen (2 fl.).

Depurator (Schuppenwasser) befeuchtet schnell und radical die Kopf- und Bartschuppen, schützt vor Haarausfall (75 fr.).

Haarbalsam befeuchtet in allen Fällen das Ausfallen der Haare und kräftigt das geschwächte Haar (50 fr.).

Haarpomade fördert beides den Haar- und Bartwuchs, verleiht Glanz, natürliche Farbe und Frische (85 fr.).

Enthaarungs-Pulver (Opilatorium) entfernt schnell und spurlos die so verunzierenden Gesicht- und Armhaare bei Damen (fl. 1.50).

Central-Versand-Depot bei: E. GROSSMANN, Special-Engros-Geschäft in Prag, Martengasse. Den ausführlichen Auszug aus der interessanten und belehrenden Abhandlung: „Ueber die Hygiene und Pflege der Haare“ von Dr. C. Bystrow verleiht genannte Firma gratis und franco.

U. J. 50/1890.

Darlehen

bis zum Betrage von 3000 fl. zu 6%, von 3000 fl. aufwärts zu 5 3/4% werden gegen sichere Hypothek und Amortisation in 37 halbjährigen Annuitäten aus der sächsischen Universitäts-Cassa bewilligt.

Den an das Centralamt der sächsischen Universität zu richtenden Gesuchen ist der legalisirte Grundbuchsanzug, der Auszug aus dem Kataster-Bezugsbogen und das Steuerbüchel beizufügen.

Hermannstadt, am 21. Januar 1890.

[56] 3—3

Vom Centralamt der sächsischen Universität.



Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische Annoncen-Bureau A. Oppelik.

Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2, befozt Annoncen jeder Art für sämtliche

in- und ausländische Journale und Kalender.

Da eine praktische Zusammenstellung der Annoncen und die richtige Wahl der zu benutzenden Zeitungen den halben Erfolg im vornherein verbürgen, beglücken einer unangenehm Geldverpflüsterung vorbeugt, so empfiehlt sich obige in dieser Branche älteste österreichische Firma, gestützt auf ihre 32-jährige Erfahrung in diesem Fache, den P. T. Interessenten und ist bereit, dieselbigen Anstalten unentgeltlich zu erteilen, sowie Annoncen-Entwürfe, Couverts auf Verlangen gratis zu liefern. Der lange Bestand dieser Firma gibt im vornherein jede Garantie einer reellen, billigen und praktischen Ausführung der ihr übertragene Aufträge.